

Vorwort.

Heimat

Wo das Vaterhaus steht, wo das erste Wort der Muttersprache an unser Ohr drang, wo die liebevolle Hand der Mutter uns die ersten Schritte machen lehrte, wo in harter Arbeit uns der Vater das tägliche Brot verdiente, wo wir mit den Geschwistern die schöne Jugendzeit verlebt, Freunde und Gespielinnen um uns sammelten, uns in froher Kinderzeit in Gärten und Wiesen und Wäldern tummelten, da sind wir immer daheim: Da ist unsere

Heimat!

Unglücklich ist der Mensch, der keine Heimat besitzt. Als Bettler wandert er von Ort zu Ort, von Haus zu Haus und sucht liebe, mildtätige Menschen, die ihn lieben und unterstützen sollen. Das Waisenkind hat nicht nur Vater und Mutter verloren, sondern meist auch die Heimat und damit alles. Im Waisenhaus sucht man ihm einen Teil des Verlorenen wiederzugeben.

Der Wandertrieb führt den reifen Menschen in die Ferne. Neue Länder und Städte, neue Straßen und Häuser, neue Menschen neue Sitten wirken auf ihn ein. Diese lösen anfangs Staunen und Freude aus; doch sind erst einmal Monate oder gar Jahre verflossen, dann sehnt sich der zuerst so begeisterte Auswanderer wieder nach der Heimat zurück. Im Wachen und Schlafen ziehen die Bilder der Heimat, von Vater, Mutter und Geschwistern vor seinem Geiste vorüber. Er stellt sich vor, wie es ehemals war, er denkt an das viele

Gute, das die Heimat ihm gab. Er spricht in Gedanken mit den treuen und liebevollen Menschen der Heimat. Da packt ihn das Heimweh mit voller Gewalt. Er faßt den Entschluß, der Fremde den Rücken zu kehren. Das Heimweh führt ihn zurück in die Vaterstadt, das väterliche Dorf; jetzt erst ist er zufrieden und empfindet das große Glück, wieder daheim zu sein. Wir sehen was Heimatliebe vermag.

Ohne Heimat ist das Leben für den Menschen, auch für den modernsten, sehr schwer. Er braucht Mitmenschen, die ihn verstehen, und sich seiner annehmen; er braucht eine Umgebung, mit der er verwurzelt ist: Nur dort kann er schaffen!

In dem Worte Heimat liegen unschätzbare Werte verborgen. Uraltes Volksgut schlummert in der Heimat. Volksbräuche, Volkssagen und Volkskunst erzählen in Hunderten von Beispielen davon, wie unsere Altvordern lebten und dachten, sich freuten und litten.

Ein wichtiges Stück Kulturpflege müssen wir darin sehen, das Wissen davon nicht einschlafen lassen, sondern es lebendig erhalten. Diesem Zweck will diese Chronik dienen. Möge sie überall freundliche Aufnahme finden!

Dobel & Umgebung

1954

